

Windkraft verunsichert Bürger

350 Lichtenauer äußern ihre Sorgen zur Flächennutzungsplanung

VON RALPH MEYER

■ **Lichtenau-Grundsteinheim.** Die Bürgerversammlung zur Windenergienutzung im nördlichen Stadtgebiet hatte Straßenfegerqualitäten. Rund 350 Bürger drängten sich in der unterkühlten Atmosphäre der Grundsteinheimer Schützenhalle und sorgten mit vielen Einwendungen und Fragen für eine teils erhitzte Atmosphäre.

Bürgermeister Dieter Merschjohann, Markus Caspari vom Bürener Planungsbüro Hoffmann und Stakemeier sowie Fachanwalt Nils Grone-meyer von der Paderborner Kanzlei Brandi stellten den Bürgern die Planungsschritte, die Überlegungen zu Windenergienutzung sowie die juristischen Voraussetzungen und Herausforderungen vor.

Und da beginnt das Dilemma: Zum einen schreibt die Politik der Stadt Lichtenau vor, der Windkraftnutzung substanziell Raum einzuräumen, zum anderen legt sie die Auswahlkriterien für die Windkraftnutzung in Form des Flächennutzungsplans in die Hand des Rates. Ohne einen solchen Plan könnten Windkraftanlagen überall in der Stadt erreicht werden.

»Verdreifachung der Windflächen passt mir nicht«

Um so wichtiger ist es, dass die Planung, die sich zurzeit in der frühzeitigen Bürgerbeteiligung befindet, keine rechtlichen Lücken aufweist, mit denen am Ende die gesamte Planung gekippt werden kann und die Bagger ungehindert rollen können.

Bislang haben die Städte Bad Wünnenberg und Büren mit fehlenden oder nicht wasserdichten Planungen Schiffbruch erlitten – mit der Konsequenz, dass alle Anlagen als privilegierte Energienutzung genehmigt werden müssen.

Bislang sind in Lichtenau zwei Windparks mit 495 Hektar Fläche in Betrieb; als geeignet stuft die Verwaltung zurzeit 2.200 Hektar ein. In Grundsteinheim stand die 360 Hektar große Fläche Hassel im Norden der Stadt im Fokus. Eberhard Krömeke (Herbram) sieht durch diese Planung „ein Stück der Heimat verkauft“ und forderte einen Abstand von 1.500 Metern zu



Windräder und Wald: Viele Lichtenauer fürchten die Windriesen in ihrer Nachbarschaft und haben Angst, dass künftig die Windmühlen die schöne Egge-Landschaft dominieren.

FOTO: ARMIN WEIGEL/DPA

den Siedlungen. Bürgermeister Dieter Merschjohann betonte, er wolle weder die Heimat verkaufen noch auf jedem Hügel eine Windmühle errichten. Die Planungen der Stadt sehen ein Abstand von 1.000 Metern vor, rechtlich zulässig sind bereits 700 Meter. Der Bürgermeister versprach, auch Abstände von 1.000 oder 1.200 Metern zu prüfen.

Johannes Lackmann, einer der künftigen Investoren im Hassel, nannte Abstände von 2.000 oder 1.500 Meter eine Verhinderung von Windkraftanlagen. Pfiffe ertete der Investor für seine Bemerkung, dass auch Windbauern von ihrem Land und der Windernte leben

müssten. Krömeke konterte: „So gewinnt man keine Akzeptanz, wir alle bezahlen den teuren Strom“.

Lackmann ergänzte, dass im Hassel 18 Windkraftanlagen geplant seien. Einzelne Bürger äußerten den Wunsch nach einer Garantie, dass es nicht mehr als 18 Anlagen errichtet werden. Andere Bürger befürchten einen Wertverlust ihrer Grundstücke durch ihre Nähe zu Windkraftanlagen. Vor allem Herbramer Bürger äußerten die Befürchtung, bald von Windkraftanlagen eingekesselt zu sein. Ein Bürger meinte verärgert: „Alles was wir in Zukunft noch sehen werden, ist das Blinken der Windmühlen“.

Ratsherr Uwe Kirschner sprach vielen aus der Seele: „Wir reden von einer Verdreifachung der Windkraftflächen, das passt mir auch nicht“.

Merschjohann versprach, die Anliegen der Bürger ernst zu nehmen. Statt Abstandsflächen zu den Windkonzentrationszonen zu vergrößern, setzt er darauf, ganze Bereiche, etwa den den schmalen Hassel-Teil, der in Richtung Herbram reicht, aus der Planung herauszunehmen.

Auf die Gesamtzahl möglicher Windkraftanlagen angesprochen, sagte Merschjohann, die Zahl werde in der Stadt konstant bleiben, die Anlagen selbst würden jedoch deutlich höher ausfallen als bisher.